

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1844

46 (5.9.1844)

Karlsruher Beobachter.

Beiblatt zum Karlsruher Tagblatt.

Nr. 46.

Donnerstag den 5. September

1844.

Die Verbannten.

(Fortsetzung.)

Nachdem Nicolas durch mehre Straßen gegangen, gelangte er zur Wohnung Daniel Dvork's.

Es war ein großes solid gebautes hölzernes Haus, zu welchem eine breite Treppe führte; an der Seite befanden sich Gebäude, welche als Speicher und Vorrathsmagazine dienten, während nach hinten eine Reihe Bretterhütten sich anschloßen, welche der Kaufmann während des Winters hülfbedürftigen Familien einräumte, die für Unterkommen und Nahrung ihm ihre Zeit und Thätigkeit widmeten.

Das Haus Daniel Dvork's bestand wie das aller reichen Kaufleute Sibiriens aus mehren Abtheilungen die eine unveränderliche Bestimmung hatten. Nicolas trat anfangs in das Gastzimmer wo sich das Obra's befand, oder der den Heiligenbildern geweihte Ort von stets brennenden Kerzen und künstlichen Blumen umgeben, und woselbst die ausgezeichneten Fremden empfangen wurden. Darauf ging er bei der Stube vorbei wo man die europäischen Weine und andere kostbare Waaren aufbewahrte, und nachdem er endlich die Säle durchschritten, welche die Rennthierfelle und gewöhnlichen Waaren enthielten, betrat er das von Daniel bewohnte Zimmer.

Dieses war sehr groß, aber mit Gegenständen aller Art angefüllt und bot mehr den Anblick eines Ladens als eines Wohnzimmers dar. Man sah hier Felle von allerlei Thieren, die nach Rußland verhandelt werden sollten, Messelgarn und Blousen von Fischblasen, bunt durcheinander gemengt; Früchte aus der Bucharei waren vermengt mit Sibirergetreide, Theeballen und Mammuthszähnen, Tabak mit kupfernen Theeesseln, rostigen Säbeln und Rosenkränzen. Zwischen allem diesem lagen Frauenkleider, Geschirre und Küchengeräthe nach allen Seiten hin zerstreut.

Nosow drängte sich durch diesen Wirrwarr zu dem kleinen Tische an welchem Daniel, im Begriff mit dem Einnehmer Kizoff abzurechnen, saß.

Dieser erhob den Kopf und erkannte den jungen Mann. Aha! du bist es starkköpfiger Nicolas, rief er wie gewöhnlich grinsend. Willst du deinen Zafal bezahlen?

Du hast ihn ja schon erhalten, erwiederte Nosow. Du bist auch nicht der Mann ihn zweimal zu bezahlen, nicht wahr? ha, ha, ha! Also kommst du Daniel deine Waaren anzubieten?

Statt zu antworten öffnete Nosow einen kleinen Kasten und nahm ein Fell heraus.

Was Zobel? rief Michael dessen schielende Augen funkelten, du hast stets noch Zobel übrig wenn die meisten andern Kolonisten kaum diejenigen haben, welche sie der Kaiserin zahlen müssen. Warum sagtest du mir es nicht als du deine Steuer brachtest? Ich hätte dir deine Jagd abgekauft.

Ich verkaufe denen nicht, die mir die Bezahlung verweigern könnten, entgegnete Nicolas.

Wie? was willst du sagen? schrie der Einnehmer, der ein beleidigte Miene anzunehmen strebte. Erkläre dich du Lump! — Wenn du mich nicht verstehst, warum erzeiferst du dich? Bemerkte der junge Mann kalt.

Der Einnehmer schien nur einen Augenblick außer Fassung gebracht, denn bald gewann er die Besonnenheit wieder und lachte laut auf.

Du Unbeuglamer wirst immer derselbe bleiben, sagte er zu Nicolas, das Sprichwort aber sagt, daß die Worte eines Narren nur einen Dummkopf beunruhigen können, ha, ha, ha! Wohlan Daniel kauf ihm das Zobelfell ab. Beachte jedoch wohl, daß der Aufenthalt des Thieres in einem buschigen Gehölze seinem Felle eine gelbliche Farbe gegeben, und somit die Hälfte des Werthes verloren hat.

Eben wollte der Kaufmann das Fell näher besichtigen, als an der Thür ein großer Lärm entstand. Man hörte mehrmals den Namen Kizoff. Der Einnehmer stand auf und ging den Personen, die ihn suchten, entgegen.

Es waren Kosaken von der Garnison, die auf Befehl einen Kolonisten arretirt hatten. Dieser befand sich in ihrer Mitte von einem Hunde begleitet, den Nicolas auf den ersten Blick als Bulkan erkannte.

Bei dem lauten Ausrufe der Ueberraschung, den der junge Mann ausstieß, wandte sich der Schreiblehrer, denn er war es, um Herr Nosow!

Vater Godureau! riefen beide zu gleicher Zeit. Der junge Russe ging dem alten Manne mit offenen Armen entgegen, während dieser in Folge einer französischen Gewohnheit, die er trotz dem Wechsel der Kleidung beibehalten zu haben schien, seine Hand an die Wange legte um ihn zu begrüßen. Nosow umarmte ihn.

Sie hier, Vater Godureau! rief er. Und ich glaube nicht Sie hier zu treffen, antwortete der Alte fröhlich; auch bin ich nicht freiwillig gekommen, wie Sie leicht sehen können.

Er bezeichnete mit den Augen die Kosaken. Was ist Ihnen begegnet, mein armer Kamerad? fragte Nicolas mit Interesse, sind Sie wieder ein Opfer des Irrthums?

Irrthum? entgegnete Michael Kizoff, wer spricht hier von Irrthum? Dieser Greis ist ein Rebell.

Ich? rief Godureau, dessen große Augen Entsetzen und Ersauern ausdrückten.

Hast du nicht versäumt den Zafal zu bezahlen?

Das ist wahr. Und weißt du nicht, daß alle Diejenigen, welche der Kaiserin die schuldigen zwei Zobel zu bezahlen sich weigern als Rebellen behandelt werden müssen?

Das ist unmöglich, erwiederte Godureau fest. Wie, du hast die Kühnheit die Gesetze zu verläugnen?

Ich sage, daß es unmöglich ist, wiederholte der Schreiblehrer mit Entschiedenheit; Eure Kaiserin hat gesunden Menschenverstand nicht wahr?

Wagst du dies zu bezweifeln, Schurke?

Im Gegentheil, und gerade deshalb halte ich sie unfähig von mir, einem Schreiblehrer, zwei Jobelfelle zu verlangen. Ich bin kein Jäger, mein Herr, und in meinem Alter lernt man nicht mehr Füchse und Eichhörnchen fangen. . . . ich bin 56 Jahre alt. Weil nun, nach Eurer Behauptung, Eure Kaiserin gesunden Menschenverstand hat, so müßtet auch Ihr ihn haben, die Ihr sie repräsentirt. Verlangt also von mir eine große Anzahl Exemplare mit laufender oder Mittelschrift, fordert eine Steuer von großen Anfangsbuchstaben oder verzierten Namenszügen. Ich könnte Euch endlose Schlangen, Vögeltöpfe, Epheublätter machen, wenn Ihr aber Eure sogenannten Jobelfelle wollt, so könntet Ihr eben so gut auf einen Elephanten Anspruch machen.

Der Schreiblehrer hatte diese Bertheidigungsrede mit heroischer Würde gehalten und wie ein Mann, der gewiß ist seine Gegner durch die Last ihrer eigenen Dummheit zu erdrücken. Auch schien in der That der Einnehmer nichts hierauf erwiedern zu können, denn er wandte sich zu den Kosaken und befahl ihnen, den alten Schreiblehrer ins Gefängnis zu führen.

Dieser erblaste.

Wie, rief er, ist das eine Antwort, Herr! ich habe Ihnen Gründe angegeben.

Und ich verlange Jobelfelle, unterbrach ihn der Einnehmer barsch, hier gibt es keine Wahl, den Jasak oder das Gefängnis.

Der Greis wollte noch protestiren aber Kipoff gab den Wächtern ein Zeichen ihn wegzuführen, als Nosow sich ins Mittel legte.

Nimm was der Kaiserin gebührt, sprach er, indem er dem Einnehmer das Kästchen, welches die zwei Jobelfelle enthielt, übergab, und ließ dem Greise die Freiheit.

Kipoff betrachtete den jungen Mann mit Erstaunen.

Wie, du willst für ihn bezahlen? rief er.

Willst du es verhindern?

Keineswegs, entgegnete der Einnehmer lebhaft, der, da er Godureau schon auf die Liste derjenigen Kolonisten gesetzt hatte die zu bezahlen unfähig waren, diese unerwartete Zahlung für sich zu benutzen trachtete.

Anfangs wollte der Schreiblehrer einige Einwendungen gegen die Großmuth seines alten Reiseführers machen, aber Nosow unterbrach ihn mit der Bemerkung, daß sie später miteinander abrechnen würden.

Ach, sagte Godureau gerührt, die Rechnung ist schon fertig; ich werde für Sie kein besserer Schuldner als für die Kaiserin sein. Vergebens habe ich mich, seitdem ich dieses Land bewohne, bemüht seine Gebräuche einigermaßen anzunehmen — ich bin jetzt 56 Jahre alt — alle meine Bemühungen waren fruchtlos; meine schlecht gebaute Jurte ist in den ersten Monaten unbewohnbar geworden; das Getreide das ich säete, reifte nicht, die Renntiere die man mir gegeben, wurden von den Wölfen gefressen. Ich wollte darauf meine Zuflucht zur Jagd und zur Fischerei nehmen; ich konnte jedoch kaum auf 10 Schritte ein Elenthier erkennen und kein Fisch ging in mein Netz. Als ich endlich erkannte, daß Ungeschicklichkeit und Unkenntnis alle meine Bemühungen unnütz mache, so habe ich Alles aufgegeben.

Und wie haben Sie gelebt? fragte Nosow.

Im Sommer von Waldfrüchten, von der Milch zweier Renntiere die mir geblieben und von den Eiern wilder Enten.

Aber im Winter?

Ich bat um eine Armenhütte bei einem Kaufmann in Beresow und heute, gerade als man mich arretirte, wollte ich wieder um eine nachsuchen.

Nosow sah voll Mitleiden auf den Greis, dessen Gesicht nichts mehr von jener großesten aber wohlthuenden Heiterkeit zeugte, die seiner Pässlichkeit einen Ausdruck von Glück gegeben. Leiden hatten darauf eine Art unruhiger Trauer ausgedrückt, eine Veränderung, die Nicolas rührte.

Armer Vater Godureau, sprach er, indem er vertraulich seine Hand auf des Greises Schulter legte, da haben Sie seit einem Jahre viel dulden müssen.

Besonders im Winter, lieber Herr, entgegnete der Greis. Ein Schreiblehrer ist keineswegs gewohnt Bettelbrot zu essen; überdies muß man die Gastfreundschaft der Kaufleute durch ununterbrochene Arbeit bezahlen und wenn ein Greis diese verrichten muß, so trägt sie nicht viel ein und man läßt es ihn empfinden. Wäre ich allein gewesen, so würde ich Alles mit Geduld ertragen haben; ich würde ohne ein Wort zu verlieren die Ueberreste von Fischen und verdorbenem Rennthierfleisch angenommen haben; Vulkan aber ist in einem civilisirten Lande erzogen worden, mein Herr; er nahm täglich mehr ab, und wenn ich für ihn und nur für ihn allein um eine etwas christlichere Nahrung bat, so nannte mich der Kaufmann einen Narren — einen Narren weil ich einen alten Diener nicht leiden sehen kann! — Aber wozu von allen diesen Dingen sprechen? Gottes Wille muß geschehen, und ich sollte Sie nicht durch meine Schwägereien ermüden.

Mit diesen Worten bemühte sich Godureau seiner Nahrung Herr zu werden, und fragte Dvork, ob er ihn wohl für den Winter aufnehmen wolle.

Wollen Sie sich noch einmal diesem Leben voll Erniedrigungen und Entbehrungen aussetzen? fragte Nicolas.

Ach, erwiederte der Greis, ich habe ja nur die Wahl zwischen einer Armenhütte oder einer vorrathlosen Jurte.

Sie irren sich, sprach Nosow freundlich; eine halbe Stunde von hier steht eine Jurte, die zu Ihrem Empfang eingerichtet ist. Was für eine Jurte? fragte der gute Alte.

Die meinige, Vater Godureau.

Was, Sie wollten?

Sie sammt Vulkan in Pension nehmen, um zu erfahren ob Ihnen meine Küche besser als die der Kaufleute zuzagen wird.

Godureau wollte sprechen, aber er vermochte es nicht; große Thränen rollten über seine Wangen. Er ergriff die Hand des jungen Mannes und führte sie im Uebermaß seiner Dankbarkeit an den Mund. Nosow zog erröthend die Hand zurück.

Psui, Vater Godureau, rief er, halten Sie mich für einen Prinzen, der an den Handkuß gewöhnt ist? Was ich Ihnen vor- schlage ist ja nur eine Geschäftsverbindung.

Und als er bemerkte, daß ihm der Greis antworten wollte, sprach er barsch, — na, na, es ist gut, Sie nehmen es an, die Sache ist abgemacht. Haben Sie noch Geschäfte in Beresow?

Keine, erwiederte Godureau.

Wohlan! gehen wir.

Nosow's Jurte war groß genug, um ohne Unbequemlichkeit einen neuen Gast aufzunehmen. Der junge Mann wies Vulkan einen Platz beim Herde an, überließ dem Schreiblehrer das beste Zimmer, und forderte ihn auf, sich der Ruhe zu überlassen. Aber Godureau erklärte, daß er Theil an der Arbeit haben müsse und übernahm alle häuslichen Geschäfte, während Nicolas auf Jagd und Fischerei ausging.

Diese Einrichtung hatte eine Ordnung und einen Wohlstand zur Folge, der Nosow, welcher alle Ehre davon auf seinen Gefährten übertrug, überraschte.

Die Bemühung desselben jedoch für Rosow's Wohlergehen war seine geringste Sorge; er wünschte und hoffte ihm bald einen stärkeren Beweis seiner Erkenntlichkeit geben zu können.

Da er Zeuge der tiefen Trübseligkeit war, die sich zuweilen des jungen Mannes trotz seines Müthes bemächtigte, und die unwillkürlichen Erinnerungen, die ihn auf Augenblicke unter seine Freunde versetzten, erhielt, so dachte er unaufhörlich auf Mittel, das an Rosow begangene Unrecht wieder gut machen zu lassen.

Trotz Allem was man ihm gesagt hatte und trotz vielfacher Erfahrung hatte er den Plan nicht aufgegeben eine Reclamation nach St. Petersburg gelangen zu lassen. Ohne Nicolas etwas davon zu sagen, verfertigte er eine Bittschrift zu seinen Gunsten, die er so ausführlich, so klar und überredend als möglich zu machen suchte, und woran er alle Hülfsmittel seines calligraphischen Talentes erschöpfte. Diese Bittschrift hüllte er sorgfältig in einen ledernen Beutel, den er stets bei sich trug und erwartete vom Zufall eine günstige Gelegenheit, mit sie der Kaiserin zukommen zu lassen.

Unterdessen war der Winter herangekommen und der Schnee bedeckte die Erde. Nicolas, der oft in die benachbarten Dörfer ging, kam eines Tages mit einem Befehle an Godureau zurück, welcher ihm von einem Kosaken des Gouverneurs übergeben worden war. Der Schreiber wurde nach Beresow vorgeladen, um sich wegen seiner Wohnungsüberänderung, für welche er keine Erlaubnis eingeholt hatte, zu rechtfertigen.

Anfangs erschraak er über diese Vorladung, aber Nicolas beruhigte ihn durch die Versicherung, daß man vermittelst einiger Bekannte Alles bei dem Gouverneur Verfosburg erreichen könne und sie kamen überein, den andern Morgen zusammen nach Beresow reisen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tuch-Fabrik in Plau.

In dem mecklenburg-schwerinschen Städtchen Plau ist eine Fabrik, deren eigenthümliche Stellung wohl verdienen möchte allgemein bekannt zu werden. Von Alters her gab es in Plau viele Tuchmacher, die aber nur großes Produet lieferten. Da legte die Regierung dort vor mehreren Jahren, zunächst für die Bedürfnisse ihres Militärs, eine größere Tuchfabrik an, und stattete dieselbe mit allen neueren Erfindungen und Maschinen aus. Allein, wie es scheint in Folge mangelhafter Inspection, fand die Regierung so wenig Rechnung bei der Sache, daß die Fabrik ihr eine Last ward, deren sie sich wieder zu entledigen wünschte. Sie traf deshalb mit der Gemeinde Plau ein Abkommen, und diese übernahm die Fabrik auf eigene Rechnung. Die Einrichtung ist nun die, daß die verschiedenen Tuchmachermeister des Ortes die Fabrik benutzen, und für jede Arbeit, die sie dort machen und machen lassen, der Gemeinde nach einem festen Tarif eine Vergütung zahlen. In Folge dieser Einrichtung besteht nun aber nicht allein die Fabrik selbst recht gut (sie ergab im letzten Jahre gegen 2000 Thaler reinen Ueberschuss), sondern, was wichtiger ist, auch der Wohlstand der einzelnen Tuchmachermeister, die nur irgend tüchtig sind, nimmt sichtlich zu, und ihr Geschäft verbessert und erweitert sich von Jahr zu Jahr. Es scheint diese Einrichtung den gewöhnlichen Nachtheil

des Fabrikwesens, daß dasselbe nur die wenigen Fabrikbesitzer reich macht, denen dann eine Masse armer Arbeiter gegenübersteht, glücklich zu vermeiden, und möchte deshalb vielleicht Nachahmung verdienen.

Verschiedenes.

— Se. königl. Hoh. der Großherzog, der erlauchte Beschützer aller edlen Bestrebungen in Kunst und Literatur, hat Hrn. Bildhauer Friedrich von Straßburg, dem Verfertiger, Errichter und Stifter des Erwin-Standbildes zu Steinbach, Höchstseignädig die Insignien des Bähringer Löwen-Ordens zu verleihen huldvollst geruht; bei Gelegenheit, als der Künstler letzten Samstag zur großherzoglichen Tafel gezogen worden war. Hr. Friedrich hat auf alle Eigenthumsrechte sowohl des Standbildes wie auch des Grundes und Bodens verzichtet, worauf dasselbe steht. (A. B. Z.)

— Es thut uns herzlich leid, unsere verehrlichen Leser erschrecken zu müssen. Professor Gruithuisen in München prophezeit noch immer kein besseres Wetter, da am 15. August wieder einer der größten Sonnenflecken in die Sonne eingetreten sei, wodurch das kalte und stürmische Regenwetter noch länger fort dauern werde.

— Wer warm haben will, der muß diesen Sommer nach Norwegen gehen. In Tromsøe hat man fort und fort warmes und trockenes Wetter und das Reaumur'sche Thermometer zeigte in jenem kalten Erdtheil 14 bis 18° im Schatten.

— Der Kurprinz und Mitregent von Hessen hat das Prädicat Königlich Hohheit, und der Herzog von Braunschweig das Prädicat Hoheit angenommen.

— Am 27. August fand der feierliche Einzug S. J. K. Majestäten in Grätz statt. Leider hat sich bei dem Desfiliren der Truppen, dem beide Majestäten aus den Fenstern der Burg zusahen, ein großes Unglück zugetragen. Durch das Umfallen von vier ein Eisengitter haltenden Mauerpfosten, welche ohne Verbindung auf die untere Mauer bloß aufgesetzt waren und ohne zu zertrümmern mit dem sie verbindenden hohen Eisengitter zu Erde fielen, sind zwei Menschen tödtlich, mehrere andere sehr schwer und einige leicht verwundet worden. Dieses entsetzliche Unglück, herbeigeführt durch das Emporklettern der Leute am Gitter, ereignete sich in geringer Entfernung und gerade gegenüber von der Kaiserin, welche auf's heftigste erschüttert hinweggeführt werden mußte. Unter den am schwersten Verwundeten befinden sich zwei Hauptleute, die allgemein sehr bedauert werden.

— Der Prinz Friedrich von Hessen-Cassel beabsichtigt, eine Anstalt zum Andenken und unter dem Namen seiner verstorbenen Gemahlin, der Großfürstin Alexandra zu gründen und hat dazu ein Capital, das an Werth den zur Aussteuer derselben gehörigen Kostbarkeiten gleichkommt, ausgesetzt. Der Kaiser hat das gute Werk genehmigt und einem besonderen Comité, an dessen Spitze der Thronfolger steht, die Ausführung aufgetragen.

— Die neue Eisenbahn direct von Potsdam über Brandenburg nach Magdeburg ist bereits begonnen worden.

— Für die Ausarbeitung einer populären Geschichte des Herzogthums Nassau hat die Herzogin Elisabeth von Nassau einen Preis ausgesetzt.

An dem Turnfest in Magdeburg nahmen an 1000 Turner Theil, darunter viele Ausländer. Der Oberpräsident der Provinz war bei den Festspielen zugegen.

Die Erdarbeiten für die Main-Neckar-Eisenbahn auf der Frankfurter Gebietsstrecke werden jetzt mit einem so raschen Erfolge betrieben, daß deren Unternehmer noch lange vor Ablauf der ihm deshalb vertragmäßig anberaumten Zeitfrist fertig zu werden gedenkt. Somit könnte es denn wohl kommen, daß solche vor Eintritt der strengen Winterkälte vollendet, und es thunlich würde, schon in den nächsten Frühlingmonaten zur Schienenlegung vorzuschreiten. In dem Falle könnte die Bahn schon im Sommer 1845 bis zum Punkte der neuen Mainbrücke dem Gebrauche des Publikums übergeben werden.

Triest, 27. Aug. Die heute aus Athen vom 22. L. M. eingehenden Briefe lauten sehr beunruhigend. Es herrschte daselbst die größte Gährung, und das Militär war genöthigt bei Anlaß einer Zusammenrottung auf das Volk zu feuern. Der König hat bei diesen traurigen Vorfällen die größte Unerblichkeit an den Tag gelegt, und das Volk bezeugte für ihn die ungeheuerliche Begeisterung. Dies alles hat den Rücktritt des Ministeriums Mauroboratos herbeigeführt. Das neue Cabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: Koletti Präsident, Minister des Innern, des Aeußern, des königlichen Hauses, des Cultus und des Unterrichts; Metaxas Finanzen und Marine; Zabellas, Krieg.

Eine telegraphische Meldung über Marseille bestätigt obige Nachricht mit dem Beisatz, daß die Wahlen auf einige Tage ausgesetzt seien, in Athen aber vollkommene Ruhe herrsche. (A. 3.)

Vom Kaukasus her hört man nicht viel und nicht viel Gutes. Die Russen sollen wieder 10,000 Mann verloren haben und zurückgeschlagen worden sein.

Außernhalle in Paris. In der Rue Montorgueil, allen, welche Paris kennen, als der Sammelplatz der Außernwirthschaften wohl bekannt, soll jetzt eine eigene Halle für den Außernverkauf errichtet werden.

Werkwürdige Entdeckung eines Mörders. In Avignon ermordete ein junger Mann seinen Oheim, der ihn zu lange auf die Erbschaft warten ließ, und warf den Leichnam in eine Eisterne. Das Corpus delicti wurde sehr gut verborgen, nur sogar zu gut für den Zweck, den der Mörder vor Augen hatte. Es war allerdings ein Mann verschwunden, aber da der Tod desselben nicht constatirt war, so wurde die Erbschaft nicht ausgefolgt. Der Oheim konnte wieder zum Vorschein kommen, und das Gesetz stellt einen ziemlich langen Zeitraum fest, vor dessen Ende die Erben nicht in den Besitz der Güter eines Abwesenden kommen können. Dies Alles paßte aber nicht in den Kram des Mörders. Er begiebt sich also zum General-Procurator und erzählt weinend, er habe ein schreckliches Unglück entdeckt; er habe in einer nahe am Hause befindlichen Eisterne einen Leichnam entdeckt und vermüthe, es sei sein Oheim, der ohne Zweifel das Opfer eines Mörders geworden sei, oder selbst seinem Leben ein Ende gemacht habe. Der General-Procurator begibt sich sogleich in Begleitung des jungen Mannes und eines Gerichtsdieners an Ort und Stelle. Der Letztere blickt zuerst in die dunkle Tiefe hinunter. Er sieht nichts. Der General-Procurator vermag ebenfalls nichts zu entdecken, eben so wenig andere Personen, welche die Neugierde herbeigelockt hatte. Der General-Procurator, welcher Verdacht schöpft, ruft den schluchzend in einiger Entfernung stehenden Neffen

herbei und fragte ihn: „Wo sehen Sie Ihren Oheim?“ — „Sehen Sie dort unten, ich sehe deutlich seinen Rockschöß.“ — „Da haben Sie ein zu scharfes Gesicht! Wer ihn nicht hineingeworfen hat, kann ihn nicht sehen.“ — Der Mörder wird verlegen, verliert die Fassung und bekennt sein Verbrechen.

Programm

über das

erste badische Gesangfest in Karlsruhe.

1) Die Production findet Sonntag, den 8. September dieses Jahres, im großherzoglichen Hoftheater dahier Statt. Die Leitung hat Herr Postkapellmeister Strauß gefälligst übernommen. 2) Die mitwirkenden Gesangvereine sind von den Städten: Achern, Bruchsal, Bühl, Karlsruhe, Durlach, Ettlingen, Gernsbach, Heidelberg, Lahr, Mannheim, Mühlburg, Rastatt, Weinheim. 3) Sämmtliche theilnehmende Sänger erhalten von dem Festomite zu ihrer Legitimation eine Auszeichnung, bestehend in einer rothseidenen, mit Aufschrift versehenen Schleife. 4) Die Komitemitglieder und die Festordner, denen die Leitung der erforderlichen Anordnungen obliegt, werden eine Schärpe tragen. 5) Die Mitglieder der hiesigen Gesangvereine versammeln sich Morgens 8 Uhr im Lokale der Gesellschaft „Eintracht.“ Von da begeben sich solche, beziehungsweise deren Deputationen, mit den vaterländischen Fahnen und Vereinsinsignien an den Eisenbahnhof, um die auswärtigen Gesangvereine bei Ankunft der ersten Bahnzüge zu empfangen. Dieselben werden hierauf in das festlich geschmückte Gesellschaftslokal eingeführt, und die Fahnen unter allgemeiner Begrüßung der verehrten Gäste übergeben und aufgezogen. 6) Um 10 Uhr Vormittags ist die Hauptprobe und um 12 1/2 Uhr bis 2 Uhr Mittags die Aufführung. — Die Gesangstücke sind folgende: Erste Abtheilung. 1. „Alles mit Gott“, von Julius Grobe (ausgeführt von sämmtlichen Vereinen). 2. „Der Sängergruß“, gedichtet von Hofschaupieler Schüb, in Musik gesetzt von Postkapellmeister Strauß (vorgelesen von sämmtlichen Vereinen). 3. „Deutsches Vaterlandslied“, von Rüden (ausgeführt vom Lahrer Verein.) 4. „Der Jäger Abschied“, von F. Mendelssohn-Bartholdy (ausgeführt von sämmtlichen Vereinen). 5. „Der Friede“, von Zimmermann (ausgeführt vom mannheimer Verein). 6. „Das deutsche Lied“, von Kallwoda (ausgeführt von sämmtlichen Vereinen). Zweite Abtheilung. 7. „Bundeslied“, von Mozart (ausgeführt von sämmtlichen Vereinen). 8. „Blücher am Rhein“, von Reißiger (ausgeführt vom weinheimer Verein). 9. „Der Männerchor“, von Marschner (ausgeführt von sämmtlichen Vereinen). 10. „An die Sterne“, von Rüden (ausgeführt von den karlsruher Vereinen). 11. „Des deutschen Vaterland“, von Reichardt (ausgeführt von sämmtlichen Vereinen). — 7) Nach Beendigung der Production bewegt sich der Zug der Sänger (in alphabetischer Ordnung der Städtenamen) vom großh. Hoftheater aus durch die Wald-, und lange Straße in das Lokal der Eintracht zum Mittagmahle, welchem die Festrede vorangeht. Einzelne Vereine werden während des Mahls Gesänge vortragen. Nach aufgehobener Tafel ist daselbst Gartenmüß. 8) Um 6 Uhr Abends beginnt im großh. Hoftheater eine Opernvorstellung und um 8 Uhr der von der Gesellschaft „Bürgerverein“ veranstaltete Festball. Das Komite.

Redigirt und gedruckt unter Verantwortlichkeit der Ehr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung